

1. Johannes 4, 13-21

gehalten:

am 11. Juni 2023 (1. So. n. Trinitatis) in Alfeld (Paulus-Gemeinde),
gemeinsamer Pfarrbezirksgottesdienst mit der St. Petri-Gemeinde Hannover

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigt liegt ein Wort aus dem 1. Johannesbrief im 4. Kapitel zugrunde, wo es heißt:

13) Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat.

14) Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.

15) Wer nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.

16) Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

17) Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit

Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19) Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20) Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21) Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

© Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Lasst uns beten: Ganz nah ist dein Wort, Herr, unser Gott, ganz nah deine Gnade. Begegne uns mit deiner Macht und deiner Barmherzigkeit. Lass nicht zu, dass wir taub für dich sind, sondern schenke uns ein offenes Herz für dein Wort und ein offenes Wort für unser Herz. Amen!

Liebe Geschwister in Christus Jesus!

„Ja, aber“...Ein „Ja“ mit einem „Aber“ ist kein wirkliches „Ja“. Es ist ein „Ja“, das immer wieder Zweifel in sich trägt. Ein „Ja“, das nicht wirklich überzeugt ist. Und ein solches „Ja, aber“, das kommt gerade im christlichen Glauben immer wie-

der vor. Auch der heutige Predigttext provoziert solch ein „Ja, aber“, wenn es hier heißt „Gott ist die Liebe!“ Ja, aber...

„Gott ist die Liebe? An einen Gott der Liebe kann ich nicht mehr glauben, Herr Pastor. Schauen Sie sich doch die Welt an: Menschen verhungern und verdursten, Naturkatastrophen noch und nöcher, Elend in Familien, Kriege, Ausbeutung und und und... An einen ‚Gott der Liebe‘ kann ich nicht mehr glauben!“

Vielleicht kennst du solche oder ähnliche Reaktionen aus deinem Umfeld? Oder vielleicht sind dir selbst solche Gedanken nicht fremd?

Natürlich kann man in vielen dieser Fälle auch *menschliches* Versagen oder *menschliche* Schuld für Not und Elend in der Welt verantwortlich machen: Dass Menschen verhungern liegt daran, dass der Mensch die Lebensmittel nicht besser verteilt bzw. auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Dass sich Unfälle ereignen, hat nicht selten damit zu tun, dass jemand unvorsichtig gewesen ist. Dass es Kriege gibt, hat nicht selten damit zu tun, dass da jemand Macht für sich beansprucht und seinen Verantwortungsbereich vergrößern möchte ohne Rücksicht auf Verluste.

Ja, aber... kann Gott nicht trotz des menschlichen Fehlverhaltens das Ganze nicht verhindern? Wenn er ein „Gott der Liebe“ ist, warum lässt er dieses oder jenes geschehen oder verhindert dieses oder jenes gerade nicht?

Manchmal bekommt der Mensch darauf Zeit seines Lebens eine Antwort. Doch oft genug eben auch nicht...

Greift Gott wirklich in unser Weltgeschehen ein? Interessiert es ihn? Oder ist er nicht vielmehr fern vom Menschen und überlässt ihn seinem eigenen Schicksal?

Der Schreiber des heutigen Predigtwortes Johannes kennt Anfragen an die Liebe Gottes. Und deshalb ist ihm eines ganz besonders wichtig: Wenn du wissen willst, ob Gott ein „Gott der Liebe“ ist, dann sei nicht subjektiv sondern objektiv unterwegs. Mit anderen Worten: Schau nicht auf dich und das, was dich momentan belastet, betrifft und umtreibt, also deine subjektive Situation, sondern schau auf das, wo du Gottes Liebe erkennst. Da, wo er sie ein- für allemal festgeschrieben und festgesetzt hat. Da, wo er seine Liebe ganz objektiv hat festnageln lassen: Am Kreuz von Golgatha.

In seinem Sohn Jesus Christus, da zeigt Gott dir, dass er dich persönlich von ganzem Herzen liebt, den Himmel verlassen

und auf die Erde gekommen ist: Für dich! Für dich und dein Leben! Für dich und deine Situation! Für dich und deine Sünde! Für dich und dein Leiden! Du bist frei und wirst im Vertrauen auf Christus im Jüngsten Gericht freigesprochen und hast das ewige Leben! Das ist deine Aussicht! Johannes schreibt:

13) Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat.

14) Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.

15) Wer nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.

16) Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Ja, aber... bleibt das nicht eine bloße Behauptung? Hier heißt es, dass Gott uns Menschen seinen Geist gegeben hat. Und doch merken und spüren wir Menschen im Leben oft so wenig davon. Hier einmal in größerer Runde einen Gottesdienst zu feiern, ist sehr schön. Das ist ermutigend. Oder am 25. Juni auf das Posaunenfest nach Krelingen zu fahren, dort Gott mit anderen zu loben und anzubeten, das kann glaubensstärkend sein.

Da kann man etwas von Gottes Geist merken und spüren. Aber im Alltag? Wenn die Tür sich schließt und es ruhig wird? Wenn die Sorgen unter der Tür und unter der Bettdecke hervorkriechen vor dem, was da auf einen zukommen mag? Wo ist Gottes Geist dann?

Johannes kennt auch diese Sorge und deshalb schreibt er: Wenn du wissen willst, ob du Gottes Geist hast, dann sei nicht subjektiv sondern objektiv unterwegs. Mit anderen Worten: Schau nicht auf dich und das, was dich momentan belastet, betrifft und umtreibt, also deine subjektive Situation, sondern schau auf das, wo du Gott Geist bekommen hast. Da, wo er ihn dir geschenkt hat. Da, wo er deine Liebe und sein Erlösungswerk ganz objektiv dir übergeben hat: Am Tag deiner Taufe!

Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat.

Seit deiner Taufe bist du in Gott geborgen und er hat dir seinen Geist gegeben. Was für ein Geschenk!

Ja, aber kann ich mir dessen wirklich sicher sein? Selbst wenn ich einmal all das weglasse, was an Leid und Elend von außen auf mich zukommt, so gibt es ja doch noch das Leid und Elend, das ich anderen antue. Ich kenne doch immer noch mein eige-

nes Herz, das nicht immer so will, wie Gott es gerne hätte. Wie oft habe ich Zweifel, ob ich Gottes Willen entspreche. Wie oft behandle ich die, die um mich herum sind, nicht so, wie ich sollte. Und selbst, wenn ich es tue, steckt nicht unbedingt die Liebe zu ihnen oder die Liebe zu Gott dahinter, sondern andere Dinge: Vielleicht, dass ich einfach keinen Stress haben möchte. Vielleicht, dass ich gelobt und gemocht werden möchte. Vielleicht, dass ich vor Gott gut dastehen will...

Und bei genauerem Hinsehen kommt auch das „Ja, aber“ wieder hoch, weil doch die anderen mich oftmals zur Weißglut treiben mit ihrem Verhalten, sodass ich oft genug denke, dass ich gar nicht mal der Ursprung von Streitigkeiten mit meinen Mitmenschen bin...

Johannes legt genau hier den Finger in die Wunde und fragt nach den Motiven für unser christliches Handeln.

Denn die Liebe, die Gott dir schenkt und zwar völlig gratis, umsonst, deine Rettung und Erlösung hat zwangsläufig Auswirkungen auf deine Mitmenschen.

Und schon ploppt sie wieder auf, die „Ja, aber“-Frage.

Ja, aber wenn ich sehe, wie ich mit meinen Mitmenschen umgehe, kann ich mir dann wirklich sicher sein, dass ich zu Gott gehöre, wenn Johannes hier schreibt:

20) Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21) Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Nochmal: Wie oft lasse ich die Liebe zu anderen vermissen. Wie oft ist mein Motiv eben genau nicht der andere, sondern ich selbst: Ich möchte gut davonkommen. Und ich möchte auch vor Gott gut dastehen.

Eine große Herausforderung auch für diejenigen, die als Synodale zur 15. Kirchensynode fahren und dort von Dienstag bis Samstag in Gotha tagen werden: Bei all den Themen, die es dort zu diskutieren gibt und die auch wir aus der Ferne verfolgen, ist die Frage: Was sind die Motive in den Diskussionen und Argumentationen – auch in Fragen wie der Ordination von Frauen? Ist es die Liebe zu Gott und seinem Wort? Ist es die Liebe zum Nächsten? Oder stehen da eigene Interessen, Ängste und Sorgen im Vordergrund?

Zur Zeit von Johannes waren es damals ebenfalls theologische Themen, um die es Streit gab. Einige behaupteten, dass Nächstenliebe und soziales Engagement keinen Sinn machen würden, weil das Leben hier auf der Erde in der Materie sowieso böse ist und überwunden werden muss. Einige behaupteten, dass die Gebote Gottes überflüssig seien. Andere wiederum behaupteten genau das Gegenteil und sagten, dass Enthaltbarkeit und strenge Askese gefördert werden müssen, um den Körper, der als Ort des Bösen galt, zu züchtigen.

Johannes macht hier zweierlei deutlich:

- 1.) Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Mitmenschen können nicht ungetrennt behandelt werden und
- 2.) Wer nur aus Angst und Furcht vor Strafe sich an Gottes Gebote hält und meint, dass er dadurch irgendwas erreicht, der ist auf dem Holzweg und sündigt. Er schreibt:

18) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

Es geht eben nicht darum, dass wir unsere Mitmenschen lieben, damit wir uns damit der Liebe Gottes gewiss werden können.

Vielmehr erwächst die Liebe zum Mitmenschen aus der Liebe Gottes zu uns in Christus Jesus.

Wer seinen Mitmenschen hasst, aber sagt, dass er Gott liebt, der hat das Kreuz und Gottes Liebe nicht begriffen. Warum? Weil das Kreuz Jesu für jeden ist! Für jeden einzelnen Menschen – auch für die, die uns das Leben schwer machen. Auch für uns, die wir anderen das Leben schwer machen.

Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Diese Satz kann auch wie folgt übersetzt werden: Nicht als Aufforderung, sondern als Feststellung: **Wir lieben, denn er (Gott) hat uns zuerst geliebt.**

Gottes Liebe ist der Ursprung für unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten.

Wo immer du merkst, dass da etwas zwischen dir und deinem Nächsten steht, ist das ein deutliches Zeichen dafür umzukehren – zur Liebe Gottes, zum Kreuz Jesu.

Das ist genau das, was der reiche Mann aus dem Evangelium übersehen hat: Den Mitmenschen, der vor seiner Haustür lag.

Es gibt den einen, der dich kennt – auch und gerade mit der Sünde, die uns beherrscht. Das ist der, der sich genau deshalb für dich und mich geopfert hat: Jesus Christus. Unter seinem Kreuz bekommst du Vergebung. Durch seinen Heiligen Geist

bekommst du immer wieder Stärkung deines Glaubens. Zu diesem Christus will uns der Heilige Geist immer wieder führen: Zur Vergebung, zur Erkenntnis der Wahrheit auch in strittigen theologischen Fragen, zur Liebe untereinander. Weil es uns bei Christus gut geht und wir das volle, das ewige Leben haben. Und dass wir uns zu diesem Christus immer wieder bekennen, dazu will uns der Heilige Geist immer wieder bringen. Gott sei Dank. Ja, aber...

Nein: Ja und Amen!

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

(Andreas Otto, Pfarrer)